

Wie einen wärmenden Mantel

Veröffentlichungen des Islamischen
Wissenschafts- und Bildungsinstituts

herausgegeben von
Hans-Christoph Goßmann und Ali-Özgür Özdil

Band 11

Verlag Traugott Bautz

Wilfried Oertel

Wie einen wärmenden Mantel

Zukunftsfähiger Dialog statt Abgrenzung
in der interreligiösen Begegnung

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen
Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2011
ISBN 978-3-88309-100-6



Inhalt

Geleitwort (Bernd Neuser)	11
Vorwort	15
1 Einleitung	17
2 Eine Vision	21
3 Zusammenleben von Religionen – praktisch	28
3.1 Zwei Modelle aus der Schulpraxis	28
3.1.1 Offene Türen machen reich - Lade ein zum Weg deines Herrn mit Weisheit	28
3.1.2 Mein Gotteshaus – Dein Gotteshaus	35
3.2 Erfahrungen bei Andacht und Gebet	39
3.2.1 Privat	40
3.2.2 Öffentliche Anlässe	42
3.2.3 Reflexion	46
4 Begegnung und Wechselwirkung – biblisch	49
4.1 Mose floh und hielt sich auf im Lande Midian	50
4.2 Jona – mache dich auf und geh	54
4.3 Gott wird die Hülle wegnehmen	57
4.4 Jesus und die kanaanäische Frau	58
4.5 Petrus und Kornelius	60
4.6 Paulus - Gott macht keinen Unterschied	63
4.7 Zusammenfassung	67

5	Zwei Beispiele zum Dialog – theoretisch	69
5.1	Einführung ins Thema	69
5.2	2006: Klarheit und gute Nachbarschaft	71
5.3	2000: Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland	79
5.4	Schlussbetrachtung	85
5.5	Reaktionen auf die EKD-Handreichung von 2006	90
5.5.1	Der Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland	90
5.5.2	Konferenz der Synodalbeauftragten für den christlich-islamischen Dialog in der Evang. Kirche im Rheinland	107
6	Streitfall Trinitätslehre – Rückblick	113
6.1	Das Bekenntnis von Nizäa (325) und Konstantinopel (381)	113
6.2	Voraussetzungen und Entwicklungen	116
6.3	Zusammenfassung	122
7	Trinitätslehre und biblischer Befund	124
7.1	Ausgangspunkt	124
7.2	Paulus	126
7.3	Die Synoptiker	134
7.4	Johannes	140
7.5	Zusammenfassung	145
8	Trinitätslehre als Sollbruchstelle oder Brücke im Dialog?	
	Es bleiben Fragen	150
8.1	Nachwirkungen der EKD-Handreichung von 2006	150
8.2	Rückblick: Anbindung der Fragestellung	151
8.3	Neuere Reflexionen in der Evang. Kirche im Rheinland	153
8.4	Einige kritische Stimmen	156

8.5	Grenzöffnung: die EKD-Handreichung von 2000	158
8.6	Fragen	159
9	Ausblick	161
	Campanile und Minarett	161
	Anmerkungen	163
	Bildnachweis	167
	Literatur	168

Geleitwort

Es wird Zeit, einmal etwas zur Rolle der Schulen im Dialog von Christen und Muslimen in Deutschland zu sagen. Allein die Vermittlung der deutschen Sprache – und es ist zu beklagen, dass bis heute diese Arbeit nicht hinreichend vom Vorschulbereich abgedeckt wird – bindet enorm viel Zeit bei den Lehrkräften, und das keineswegs nur im Grundschulbereich, sondern bis in die weiterführenden Schulen hinein. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben sich in den letzten Jahrzehnten im interreligiösen Dialog, in Weiterbildungen und im Selbststudium die Inhalte des islamischen Glaubens und das Grundverständnis muslimischen Lebens in Deutschland erarbeitet. Sie taten und tun dies aus der Not heraus, in der sie ihre muslimischen Schülerinnen und Schüler erleben. Denn den seit Jahrzehnten geforderten islamischen Religionsunterricht soll es erst jetzt im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends geben, und der staatlich verantwortete Islamkundeunterricht wird noch längst nicht flächendeckend angeboten. Islamische Gemeinden mit ihrer Jugendarbeit und ihrem Koranunterricht versuchen bis heute eher mühsam, über die tradierten Glaubensvorschriften hinaus ihren Jugendlichen Zugänge zu einem glaubwürdig gelebten Islam in der säkularen und medienoffenen Gesellschaft zu vermitteln. Auf dieses Vakuum reagieren Lehrerinnen und Lehrer, die sich mit den neugierigen und aus der Betroffenheit kommenden Fragen ihrer muslimischen Schüler und Schülerinnen konfrontiert sehen. Christliche Religionslehrer, die sich gerade an weiterführenden Schulen daran gewöhnt haben, dass in ihrem Religionsunterricht muslimische Schüler ihre Fragen stellen, gehen längst darüber hinaus, die vom Lehrplan vorgesehene Einheit über die anderen Religionen abzuhandeln. Sie haben sich an die theologische Arbeit gemacht, Brücken des islamisch-christlichen Dialogs zu bauen, Perspektiven und Visionen eines friedlichen Zusammenlebens glaubwürdig zu vermitteln und durch Besuche in Moscheegemeinden allen Beteiligten vorzuleben, wie interkulturelles Lernen aussehen kann.

Es ist das Verdienst dieses Buches, in diese schulische Arbeit Einblick zu geben. Wilfried Oertel hat über Jahrzehnte seine Arbeit im christlich-islamischen Dialog und auch im jüdisch-christlichen genutzt, um in einem kreativen Prozess daraus Schulprojekte und Unterrichtseinheiten zu entwickeln. Und längst sind seine Modelle es wert, auch im nichtschulischen Bereich Beachtung zu finden.

Erst beim näheren Hinschauen bemerkt man, wie mutig und zukunftsweisend diese Arbeit war und ist. Denn es ist keineswegs so, dass muslimische Schüler schon mit einer Glaubenshaltung in die Schule kommen, die sie in deutscher Sprache ausdrücken können. Wer sich mit türkischstämmigen Muslimen der dritten und vierten Generation beschäftigt, merkt nicht nur, dass sie in einem einzigen Satz mehrfach die Sprache wechseln können. Sondern ihm fällt auf, dass sie überwiegend deutsch sprechen, wenn es um Schule, Ausbildung und Technik geht. Familiäre Themen, Beziehungsthemen und alles Religiöse werden dagegen auf Türkisch ausgemacht. So machen heutige Islamkunde-Lehrer sich an die Arbeit, die islamischen Glaubensinhalte überhaupt erst in deutsche Sprache zu gießen, und gelegentlich müssen sie Fachbegriffe neu finden oder zumindest mit deutschen Artikeln versehen. Der christliche Religionsunterricht mit muslimischen Schülern war und ist also immer auch ein Akt religiöser Sprachfindung. Und ich habe großen Respekt vor der Einfühlung, Geduld und vor allem Fairness, mit der ich Religionslehrer bei dieser Arbeit erlebt habe. Wenn wir in Deutschland einen etablierten islamischen Religionsunterricht im vollen Sinne des Wortes haben werden, d.h. einen von den islamischen Gemeinden getragenen Unterricht, wird vieles anders werden. Bis dahin leistet der christliche Religionsunterricht hier eine Arbeit, die sowohl den staatlichen Auftrag erfüllt, den an staatlichen Schulen erteilter Religionsunterricht leisten soll, die aber auch in vollster christlicher Verantwortung geschieht.

Die Projekte im vorliegenden Buch sind durch eine harte Prüfung gegangen. Denn Schüler gerade an weiterführenden Schulen merken schnell, wenn Inhalte nicht stimmig sind, abgehoben und weltfremd. Die vorliegenden Studien und Erfahrungsberichte haben also ihre Relevanz bewiesen. Und in dieser Konsequenz nimmt es sich Wilfried Oertel heraus, die christliche Lehre von der Dreieinigkeit zu hinterfragen. Tatsächlich sehe ich „dass es – sicher nicht nur im evangelischen Bereich – Bemühungen gibt, das trinitarische Bekenntnis des Glaubens neu zu entdecken und eine heute verständliche Sprache dafür zu finden“¹. Die Trinitätslehre kommt aus dem gottesdienstlichen Lob Gottes und kann gut und aktuell interpretiert Christen helfen, den eigenen Glauben zu verstehen. Als Angriffsinstrument auf andere Religionen ist sie denkbar ungeeignet, arbeitet dieses Buch heraus.

Es zeichnet die Arbeit von Wilfried Oertel aus, dass er die öffentlichen Debatten um den Islam wie auch die innerchristlichen Diskussionen immer auch vor dem Hintergrund seiner schulischen und dialogischen Arbeit reflektiert. Wer die Debatten nach dem 11. September 2001 erlebt hat und nachvollzieht, wie die Islamangst in der deutschstämmigen Bevölkerung wie auch die Gekränktheit auf Seiten der muslimischen Bevölkerung bis heute zunehmen, für den muss die Arbeit an einer Schule doch wie ein Kampf gegen Windmühlen vorkommen. Und wer 2006 in Stellungnahmen der eigenen Kirchen erleben musste, dass der Islam genutzt wurde, um daran das protestantische Profil zu schärfen, konnte sich im gelebten Dialog schon einmal einsam und verlassen fühlen. Aber dieses Buch zeugt von der Stärke der kontinuierlichen Weiterarbeit. Es zählt doch jedes gute Gespräch im Unterricht und jeder Besuch von Christen in einer Moscheegemeinde und von Muslimen in einer Kirchengemeinde.

¹ Kapitel Dreieinigkeit des Glaubenskurses „Christsein im Angesicht des Islam“. Evang. Missionswerk in Deutschland (EMW) und Comenius-Institut. 2009, S.37.

In unseren Schulen wurde in den letzten Jahrzehnten und wird auch heute Enormes geleistet an interreligiöser und interkultureller Verständigung, und ich habe oft erlebt, dass dies bis hart an die Grenze der Kräfte der Unterrichtenden ging. Hut ab dafür! Ich bin dankbar für jeden Jugendlichen, christlich, jüdisch oder muslimisch, der sich als Glied dieser Gesellschaft in seinem Glauben zu Hause weiß und der erlebt hat, dass es sich lohnt, für das friedliche Zusammenleben unserer Religionen etwas zu tun.

Bernd Neuser

Vorwort

Ein Gespenst geht um in Deutschland. Es geistert auch sehr lebendig durch Holland. Es verbreitet Antipathie, Vorurteil und Hass auf Fremde, vor allem auf muslimische Menschen. Die Studie „Die Mitte in der Krise“ der Friedrich Ebert Stiftung von 2010 erhebt dies in erschütternder Weise.

In Deutschland erschien ein Buch des ehemaligen Mitglieds im Vorstand der Deutschen Bundesbank Thilo Sarrazin. Diese Publikation wirbelt die Öffentlichkeit durcheinander. Der Autor behauptet, die Deutschen würden sich selber abschaffen wegen Überfremdung und weil die deutschen Eliten zu wenig Kinder bekommen. Nach einer schweren Bankenkrise und nach Erschütterungen des Währungssystems hat ein deutscher Ex-Bankier nichts Besseres zu tun, als den Blick von den Wirtschaftseliten abzuwenden und die unteren Schichten verantwortlich zu machen für vermeintliche Fehlentwicklungen in der Gesellschaft. Schlagworte von einer deutschen Leitkultur, einem christlich-jüdischen Wertekanon und einer abendländisch-westlichen Kultur geistern durch Talkshows und Schlagzeilen und vernebeln die Gedanken. Alles, was diesen angeblichen Werten nicht entspricht, soll nicht zu Deutschland gehören. Das ist die Botschaft, die in der Mitte der Gesellschaft verbreitet ist. Auch unter Christen. Und diese Botschaft besagt Abgrenzung.

Wir aber brauchen Integration und Dialog. Und dieses Buch intendiert diesen anderen Weg. Es geht aus von der Notwendigkeit eines Dialogs zwischen den Religionen. Denn dazu gibt es keine Alternative. In allen Bekenntnissen gab und gibt es fundamentalistische Strömungen, die einen konstruktiven Dialog erschwert haben und noch heute verhindern. Auch die weltweite Christenheit war und ist nicht frei davon. Es gibt aber keine Alternative dazu, nach den friedensfördernden Grundlagen der Religionen zu suchen und das in den Traditionen wahrzunehmen, was Begegnung lebt und beschreibt. Aus diesen Quellen wird der Dialog zwi-

schen Juden, Christen und Muslimen befähigt, Gemeinsames zu teilen und das eigene Besondere wie einen wärmenden Mantel anzubieten, statt für sich wie einen Raub zu verteidigen. Dafür liefert dieses Buch Bilder, Beispiele und Argumente – aus der Praxis, aus der Bibel, aus der Geschichte. Möge es seinen Weg zu den Lesern finden.

Im November 2010

Wilfried Oertel

1 Einleitung

„Denn so sehr auch die Wahrheit, die Christus heißt,
das Leben von Christen trägt und bewegt,
so wenig werden sie diese dem Andersgläubigen
‘wie einen nassen Lappen um die Ohren schlagen,
sondern sie ihm wie einen wärmenden Mantel hinhalten,
in den er hineinschlüpfen kann‘(Max Frisch).“⁽¹⁾

So formulierte es die Evangelische Kirche von Westfalen. Der Kontext, in dem sich dieses Wort findet, war eine Verhältnisbestimmung zum Islam.

Diese Formulierung von 1992 ist in ihrer positiven Hinwendung zum interreligiösen Dialog sehr gelungen. Denn in der Folgezeit waren von offizieller Seite der evangelischen Kirche in Deutschland zunehmend abgrenzende Stimmen zu hören. Die drängende Frage auf der Tagesordnung von heute heißt jedoch: Wie kann der Dialog der Religionen auf Kenntnis und Annäherung gegründet werden? Zur Zeit aber scheint es für die protestantische Seite sehr schwer, das Zusammenleben der Religionen, speziell von Christentum und Islam mit einer positiven theologischen Perspektive anzugehen, die die Differenzen auf Vertrauen gestützt aushält. Was hindert uns daran, sich unvoreingenommen für die andere Seite zu interessieren? Ein entscheidender Einschnitt dürfte die Attacke auf die Türme von New York gewesen sein. Das letzte offizielle Wort der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ vom November 2006 nimmt auch auf diese Katastrophe Bezug. Dieses Dokument hat viele Kontroversen ausgelöst, es ist ein Beispiel für die bewusste theologische Abgrenzung vom Islam. So wird der Dialog aber keine Zukunft haben.

Die hier vorliegende Ausarbeitung geht einen anderen Weg. Sie geht aus von der These, dass in den biblischen Geschichten beider Testamente bereits verschiedenste religiöse und kulturelle Strömungen zusammen-

gekommen sind. Die materielle Grundlage dafür waren Bewegung und Begegnung. Die israelitischen Hirtennomaden durchzogen den nahen und mittleren Osten bis nach Nordafrika. Über mehrere Generationen lebten sie in Ägypten. Später dann verbrachte die Oberschicht Israels Jahrzehnte im Zweistromland im babylonischen Exil. Nach Jesu Tod dehnten sich die frühen christlichen Gruppen in Kleinasien aus bis nach Europa. Diese Bewegungen bedeuteten Begegnung, Austausch, Wechselwirkung von geistigem Gut und dessen Einarbeitung in die eigenen Traditionen. Die Grundaussagen der Bibel sind deshalb auch als Resultate dieser Begegnungen und Grenzüberschreitungen zu verstehen.

Das vorliegende Buch setzt ein bei einer positiven Vision, präsentiert und reflektiert anschließend praktische Modelle für eine gelingende Dialogarbeit und sucht nach weiterführenden Ansätzen in der Bibel. Dieser Zyklus bildet den ersten Schwerpunkt. Es folgt dann ein zweiter Schwerpunkt, der sich kritisch mit der christlichen Lehre vom dreifaltigen Gott auseinandersetzt. Diese Lehre wird in dem letzten offiziellen Dokument der Evang. Kirche in Deutschland (EKD) zu Dialogfragen zur Grenzlinie erklärt. Angesprochen ist damit die Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ von 2006.

Die hier vorliegende Schrift kommt aus jahrelanger konkreter Dialogarbeit, will Abgrenzung überwinden und einen Beitrag für weiterführende Antworten sein. Sie richtet sich an Menschen, die nach positiven Anstößen aus der Praxis und aus der Bibel für das Zusammenleben der Religionen suchen. Sie ist geschrieben für Menschen, die neugierig sind auf Dialogfragen, die sich speziell für den christlich-muslimischen Dialog interessieren, und eventuell selber in diesem Kontext engagiert sind.

Dieses Buch wendet sich an diejenigen, denen eine Abgrenzung zu fremden Bekenntnissen nicht reicht und die die Furcht vor dem Islam nicht verstärken, sondern verringern wollen. Kurz: es geht darum, den Dialog mit guten Argumenten stark zu machen für die Gegenwart und Zukunft.

Wir erleben heute Begegnung der Kulturen und Religionen durch Migration. Wir begegnen Muslimen unter uns und wir begegnen anderen Kulturen und Religionen bei Reisen ins Ausland. Diese Begegnungen ermöglichen positive Erfahrungen, sind aber auch von Kontroversen begleitet. Diese lassen sich markieren an Veröffentlichungen wie Huntingtons „Kampf der Kulturen“ und umgekehrt dem Buch „Kampfabsage“ von Ilja Trojanow u.a. bzw. dem „Projekt Weltethos“ von Hans Küng. Daneben wurde in Deutschland seit 1945 eine intensive Auseinandersetzung geführt über unser jüdisches Erbe im Christentum und über eine neue Verhältnisbestimmung gegenüber dem Judentum. Gleichzeitig wächst das Interesse daran, den produktiven Einfluss fremder Kulturen auf die sog. abendländische Kultur positiv wahrzunehmen, und sich dessen bewusst zu werden²⁾. Wir sind seit Jahrzehnten Zeugen eines andauernden Konfliktes im Nahen Osten. Die bisherigen Verträge bezüglich Israel und Palästina sind das Papier nicht wert, auf dem sie stehen und die Schraube der Gewalt scheint endlose Windungen aufzuweisen. Dieser Kontext lässt es als absolut vorrangig erscheinen, dass die friedensstiftenden Kräfte der Bibel, bzw. der Religionen entdeckt und zur Wirkung gebracht werden. So kann sich der Dialog nicht darin erschöpfen, unter dem Stichwort der Klarheit die dogmatischen Grundpositionen der eigenen Tradition zu wiederholen. Dann liegt es in der Natur der Sache, schnell beim Trennenden zu sein. Denn Gemeinsames lässt sich nicht finden, wenn man primär das eigene Spezifische herausstreicht und auch im anderen Fremden bestätigt sehen will. Wie sollte das auch gehen?

Ein neuer Impuls in das Dialoggeschehen ist mit dem Brief der 138 muslimischen Gelehrten an die Christenheit von 2007 gekommen.³⁾ Damit ist die Tür für neue Gespräche geöffnet worden, die durch die Handreichung der EKD von 2006 in Deutschland erschwert wurden.

Diese Ausarbeitung leugnet nicht die Unterschiede, die es zwischen den Bekenntnissen von Juden, Christen und Muslimen auch gibt. Aber diese wahrzunehmen muss nicht Abgrenzung bedeuten, die aus einem behaup-

teten Gefälle an Wahrheit resultiert. Es ist in der Begegnung mit fremden Religionen sicher auch eine verständliche Reaktion, sich auf das Eigene und Typische zu beziehen. Diese Selbstvergewisserung nach innen ist sehr menschlich und dient der Stabilität der eigenen Überzeugung. Wir sollten dabei aber nicht vergessen, dass das Eigene und Typische aus Wandel und Wechselwirkung resultiert. Der Blick in die Bibel lässt uns erkennen, dass die Begegnung von Traditionen und der Austausch mit fremden Überzeugungen bereits wesentlicher Teil unserer eigenen biblischen Geschichte ist. Dies sollte uns positiv für den interreligiösen Dialog stimmen und diesen wie „einen wärmenden Mantel“ anbieten.

2 Eine Vision

In diesem Kapitel geht es um eine Skulptur und eine jüdische Künstlerin. Tova Heilprin gestaltete in Ton eine Vision von der Einheit der Schriftreligionen in Vielheit.

2.1 Tova Heilprin: One

In den 60-er Jahren wurde Nes Ammim in Nordisrael gegründet. Es waren Christen aus Holland, der Schweiz und aus Deutschland, die diese Einrichtung initiierten. Ihr Anliegen war, die Verständigung mit dem jüdischen Volk zu fördern, Begegnungen aller Altersgruppen in und mit Israel zu ermöglichen, sowie antisemitischen und fremdenfeindlichen Vorstellungen und Aktivitäten entgegenzuwirken. Dies wurde und wird durch ein ausgeprägtes Dialog- und Studienprogramm verwirklicht.

Im Dorf Nes Ammim steht ein Haus für Gebet und Studium. Es ist einer Kirche ähnlich, unterscheidet sich aber dadurch, dass es keine fest installierten religiösen Symbole darin gibt. Hier können Gottesdienste und Gebetszeiten von Juden, Christen und Muslimen abgehalten werden. Hier finden Seminare statt. Hier ist Raum für eine Bibliothek. Die Menschen betreten dieses Haus für Gebet und Studium durch eine Vorhalle, Atrium genannt. Von hier aus kommt man in den Gebetsraum. Das Atrium ist nur über den umrandenden Wandelgängen bedacht, sodass in der Mitte Licht einfällt. An den Wänden des Wandelganges befinden sich Sitzgelegenheiten. Das Atrium ist ein Ort der Bewegung, der nachdenklichen Anschauung und der Kommunikation. Mittig ist ein Wasserbassin eingelassen mit einer Skulptur samt Steinen und Wasser.